

MIT METRODOR VON CÁDIZ NACH ROM (ANTH. PAL. XIV 121)

Zu den geographischen Merkwürdigkeiten, die aus dem Altertum zu uns gekommen sind, zählt auch das Epigramm des Metrodor über eine Reise von Cádiz im Süden Spaniens nach Rom.

Ἐπτάλοφον ποτὶ ἄστυ Γαδειρόθεν, ἕκτον ὁδοῖο
Βαίτιος εὐμύκους ἄχρῖς ἐς ἠϊόνας·
κείθεν δ' αὖ πέμπτον Πυλάδου μετὰ Φώκιον οὐδας·
Ταύρη χθῶν βοέης οὖνομ' ἀπ' εὐετίας·
Πυρήνην δέ τοι ἔνθεν ἐπ' ὀρθόκραιρον ἰόντι
ὄγδοον ἠδὲ μῆς δωδέκατον δεκάτης.
Πυρήνης δὲ μεσηγὺ καὶ Ἴαλιος ὑψικαρήνου
τέτρατον· Αὐσονίης αἴψα δυωδέκατον
ἀρχομένης ἤλεκτρα φαίνεται Ἡριδανοῖο
ὦ μάκαρ, ὅς δισσὰς ἦνυσσα χιλιάδας,
πρὸς δ' ἔτι πέντ' ἐπὶ ταῖς ἑκατοντάδας ἔνθεν ἐλαύνων·
ἦ γὰρ Ταρπεΐη μέμβλετ' ἀνακτορίῃ.

1) *Das arithmetische Rätsel*

Der Zweck des Dichters ist es natürlich, daß der Leser den Gesamtabstand und auch die Abstände zwischen den von ihm genannten Orten berechnet. Gadeiros ist Cádiz, die Baetis ist der Guadalquivir, Ausonia ist ein alter Name für Italien, der Eridanos ist meistens der Po, der Tarpeische Felsen steht für Rom; Stierland ist schwierig zu identifizieren. Wir bekommen dann: Cádiz – 1/6 – Guadalquivir – 1/5 – Stierland – 1/8 + 1/120 – Pyrenäen – 1/4 – Alpen – 1/12 – Po – 2500 (Stadien) – Rom. Da für die genannten 2500 Stadien 1/6 des Gesamtabstandes übrig bleibt, läßt sich der rein arithmetische Teil unserer Untersuchung wie folgt zusammenfassen (für eine Vergleichung der berechneten Abstände mit den uns aus römischen Quellen bekannten Angaben füge ich eine Umrechnung in milia passuum hinzu)¹⁾:

1) Die Umrechnung von 1 m.p. gleich 8 Stadien ist die im Altertum wie heute übliche. S. die Diskussion bei G. Radke, *Viae publicae Romanae*, RE Suppl. XIII (1973) Sp. 1447f.

Cádiz			
Guadalquivir	1/6	2500 Stadien	312 1/8 m.p.
Stierland	1/5	3000	375
Pyrenäen	1/8 + 1/120	2000	250
Alpen	1/4	3740	468 6/8
Po	1/12	1250	156 2/8
Rom	1/6	<u>2500</u>	<u>312 1/8</u>
		15000 Stadien	1875 m.p.

Die Rechnung stimmt, aber die Abstände nicht.

2) Die geographischen Rätsel

a) Cádiz – Guadalquivir

Der Guadalquivir mündet in kurzem Abstand von Cádiz ins Meer. Metrodor läßt aber den Reisenden diesen Fluß erst nach 312 1/8 m.p. erreichen. Wer dem normalen Reiseweg von Cádiz nach Osten durch das Tal des Guadalquivir folgte, *verließ* den Fluß aber nach 270 m.p. Von Rom *nach* Cádiz reisend *erreichte* man den Guadalquivir also 270 m.p. vor Cádiz. Man kann vermuten, daß Metrodor sein Gedicht geschrieben hat mit Angaben, die zu einer Reise von Rom nach Cádiz gehörten. Er hätte dann, da er nicht bedachte, daß der Reisende, der dem umgekehrten Weg folgt, den Guadalquivir schon in der Nähe von Cádiz erreicht, aus einer Angabe „Guadalquivir 2500 Stadien vor Cádiz“ geschlossen „Guadalquivir auch 2500 Stadien nach Cádiz“. Im Laufe unserer Untersuchung wird sich herausstellen, daß es mehrere Hinweise dafür gibt, daß Metrodor seine Angaben für eine Reise in der umgekehrten Richtung gesammelt hat. Wenn wir annehmen, daß man beim Ort Castulo der antiken Itinerarien den Guadalquivir verläßt, umfaßt die Angabe Metrodors beim Abschnitt Cádiz – Guadalquivir 42 m.p. zuviel²⁾.

b) Guadalquivir – Stierland

Stierland (Ταύρη χθών) ist schwierig zu identifizieren. An der spanischen Ostküste, der entlang die Reise sich fortsetzt, ist uns kein Gebiet oder kein Ort bekannt, der einen Namen trägt, der an

2) Für diese Strecke stehen uns nur die Becher von Vicarello zur Verfügung: CIL XI 3281 – 3284.

„Stierland“ erinnert. Kubitschek³⁾, wie Buffière⁴⁾ und Beckby⁵⁾ meinen mit mehr oder weniger Vorsicht, daß das Land der *Vaccae* gemeint ist. Dieses Volk wohnt aber nördlich von Madrid, also bestimmt nicht in der Gegend, durch die unsere Reise führt. Zudem ist eine Kuh (*vacca*) auch im Altertum noch immer kein Stier (ταῦρος).

Die Sache wird noch schwieriger, wenn man feststellt, daß Metrodor Stierland das phokische Land des Pylades nennt. Mit Recht schreibt Buffière: „L’auteur semble d’ailleurs confondre cette Ταύρη χθών avec la Tauride (Crimée), où Pylades accompagna Oreste à la recherche d’Iphigénie.“ Herodot schreibt aber⁶⁾, daß Herakles auf seiner Reise von Cádiz über Rom nach Griechenland durch den Süden Rußlands gezogen ist. Möchte Metrodor zeigen, daß er diese Tradition kennt?

Die große Frage bleibt: Wo ist Stierland auf der Karte zu lokalisieren? Becher IV von Vicarello⁷⁾ kennt auf der Reise von Cádiz nach Rom einige Punkte, an denen die Summe der Abstände eines Teils der Reise angegeben wird: Hispalis (Sevilla), Corduba (Córdoba), Tarraco (Tarragona), Narbo (Narbonne), Taurini (Turin). Eine Vergleichung mit den Abschnitten in unserem Gedicht lehrt uns:

1. Metrodor nennt den Po. Der Becher kennt kein Äquivalent.
2. Der Becher gibt im Süden Spaniens einen Teilabstand mehr als Metrodor: Sevilla.
3. Wer von Rom nach Cádiz reist, kann eventuell „Alpen“ und „Taurini“ gleichsetzen: bei den Taurini beginnt man die Alpen zu überqueren.
4. Wer von Rom nach Cádiz reist, kann mit gleichem Recht kurz nach Narbo den Anfang der Pyrenäen ansetzen und so Narbo und Pyrenäen identifizieren.
5. Tarraco kann im Stierland lokalisiert werden.

Man kann natürlich die Ansicht vertreten, daß in Ταύρη χθών ein Echo zu hören ist von Ταρράκων, aber wir können den Fehler auch

3) W. Kubitschek, Ein arithmetisches Gedicht und das Itinerarium Antonini, A.C. 2 (1933) 167 ff.

4) F. Buffière, Anthologie grecque, première partie, Anthologie palatine, XII (Livres XIII–XV), Paris 1970, z. St.

5) H. Beckby, Anthologia graeca, Buch XII–XVI, München 1958, z. St.

6) IV 8.

7) CIL XI 3284. Einen guten Eindruck gibt die nachgezeichnete Abbildung bei R. Chevallier, Les voies romaines, Paris 1972, 47.

aus der Arbeitsweise Metrodors erklären. „Was hatte ich vor den Pyrenäen?“ wird er sich gefragt haben. Er sah nach auf seinem Zettel (auf dem er, wie wir sahen, die Namen in umgekehrter Reihe aufgeschrieben hatte) und las „Taurini“⁸⁾. So stehen die Taurini an der falschen Stelle, nämlich wo wir Tarraco erwarten würden.

Bei der Berechnung bezüglich des ersten Abschnittes hatten wir 42 m.p. zu viel. Metrodor gibt uns für die Strecke Guadalquivir – Stierland das Äquivalent von 375 m.p. an. Zusammen ergibt das 417 m.p. Aus den Angaben auf den Bechern von Vicarello geht hervor, daß der Abstand 438 m.p. ist. Jetzt haben wir 21 m.p. zu wenig.

c) Stierland – Pyrenäen

Auf Grund der im letzten Abschnitt aufgestellten Hypothese soll die Stadt Narbonne das Ende der nächsten Strecke bilden. Der Abstand von Tarraco nach Narbo beträgt auf den Bechern 229 m.p. In der Berechnung, die hervorgeht aus dem Gedicht des Metrodor, sind es 250 m.p. Hier haben wir 21 m.p. zu viel, genau das, was bei der letzten Strecke fehlte. Zufall ist wohl ausgeschlossen.

Die Differenzen von 21 und vorher 42 m.p. sehen wir nicht als Fehler an. Metrodor mußte im Rahmen seines Epigramms mit adaptierten Zahlen arbeiten, da er für jede Strecke eine Zahl brauchte, die möglichst einfach als ein Teil des Gesamtabstandes zu betrachten war. Er hat zwar den Abstand von Cádiz zum Guadalquivir zu groß genommen. Mit den Taurini hat er aber nicht die falsche Abstandsangabe übernommen. Wahrscheinlich hatte er seine Berechnungen und die ursprünglichen Angaben auf verschiedenen Zetteln stehen und bei den Berechnungen z.B. nur die Anfangsbuchstaben benutzt. Da sowohl Tarraco wie Taurini mit einem T anfängt, hat er beim Nachsehen des zum Abschnitt Guadalquivir – Stierland gehörenden Abstandes nicht bemerkt, daß er Tarraco statt Taurini zu benutzen hätte.

d) Pyrenäen – Alpen

Aus unserer Hypothese (siehe Abschnitt b) geht hervor, daß die Reise ursprünglich von Rom her gesehen war. Bei den Taurini fängt man dann an, die Alpen zu überqueren. Wir können also

8) Er verband diesen Namen mit Taurien im Süden Rußlands. Es ist sogar möglich, daß auch der Urheber der Tradition, die Herakles einen Besuch in Taurien machen läßt, durch die Ähnlichkeit der Namen Taurien und Taurini dazu gekommen ist, einen Besuch in Südrußland in die Reise des Herakles von Cádiz über Rom nach Griechenland einzuschieben.

„Alpen“ auffassen wie „Turin“. Metrodor gibt für unseren Abschnitt (Narbonne – Turin in der hier vertretenen Auffassung) 468 $\frac{6}{8}$ m.p. Das sind ungefähr 68 m.p. mehr als in Wirklichkeit.

Merkwürdigerweise paßt der Abstand sehr wohl bei dem Weg von den *Pyrenäen* nach Turin. Wir nehmen also an, daß Metrodor zwar von Tarragona bis Narbonne gerechnet hatte (das wird dadurch bewiesen, daß die fehlenden 21 m.p. genau übrig waren auf der vorhergehenden Strecke), aber für die Strecke *Pyrenäen* – Turin nicht bei Narbonne, sondern wieder bei den *Pyrenäen* zu zählen anfang. Er wird die Angaben für Spanien aus einer anderen Quelle geschöpft haben als die für Gallien.

e) *Alpen – Po und Po – Rom*

Bezüglich des Abstandes *Alpen – Po*, 156 $\frac{2}{8}$ m.p. bei Metrodor, können wir sehen, daß auch hier von Rom aus gerechnet worden ist. Von Turin, und auch vom Kamm der Alpen auf dem Col du Mont-Genèvre, ist der Weg viel kürzer als 156 $\frac{2}{8}$ m.p. Die Sache wird aber weiter kompliziert durch den Abstand, den der Dichter für die Strecke *Po – Rom* angibt, 312 $\frac{1}{8}$ m.p. Dies ist nämlich weniger als die Hälfte des wirklichen Abstands, wenn wir dem normalen in den Itinerarien angegebenen Wege folgen. Hier stimmt etwas nicht!

Was stimmt, sind die 312 $\frac{1}{8}$ m.p., wenn man den Eridanos nicht mit dem *Po* identifiziert, sondern mit dem Arno bei Pisa. Dann bleiben 156 $\frac{2}{8}$ m.p. übrig für den Weg vom Arno bis Turin. Dieser Weg ist aber viel länger, selbst wenn man die 68 m.p., die auf der Strecke *Narbonne – Turin* zu viel waren, zu den 156 $\frac{2}{8}$ m.p. hinzuzählen würde.

Äußerst merkwürdig ist aber, daß die *Tabula Peutingeriana* bei einigen Strecken des Weges vom Arno bis Turin keine Meilenzahlen angibt. Wenn wir die angegebenen Zahlen zusammenzählen, kommt man auf 161 m.p. Der Unterschied zwischen diesem Abstand und den 156 $\frac{2}{8}$ m.p. von Metrodor ist so geringfügig, daß man schließen kann, daß Metrodor hier aus einer der *Tabula* nahestehenden Quelle geschöpft hat.

3) *Die Arbeitsweise Metrodors*

Es hat sich herausgestellt, daß Metrodor Abstandszahlen aus verschiedenen Quellen gesammelt hat, daß er ursprünglich eine Liste benutzte, die zu einer Reise von Rom nach Cádiz gehörte

und daß ihm, als er die Richtung umkehrte, Fehler unterlaufen sind. Diese Fehler sind verständlich, wenn man einsieht, daß er mit verschiedenen Zetteln gearbeitet hat. Wenn man in unseren Tagen eine längere Reise plant und mit der Hilfe mehrerer Karten die Länge des Weges zu berechnen versucht, unterlaufen auch uns Fehler. Laßt uns also unserem Metrodor, der vermutlich seine Karten nicht ruhig zu Hause vergleichen konnte und dessen Karten nicht so genau gezeichnet waren wie die unsrigen, gestatten, daß er einmal seine eigenen Zettel nicht mehr genau verstanden hat.

Hoeselt (Belgien)

Arie Dirkzwager

SENECA UND PLATON (CALCIDIUS) IN DER VORREDE ZU DEN SATURNALIEN DES MACROBIUS

In der Vorrede zu seinen *Saturnalien* erläutert und begründet Macrobius die Grundsätze, die ihn bei der Abfassung seines Werkes und in der Benutzung seiner Quellen geleitet haben, anhand einer Reihe von Vergleichen: Wie die Bienen den verschiedenartigen Saft, den sie aus den Blüten gesaugt haben, zu einer einheitlichen Substanz umformen, wie im Magen die Speisen verdaut werden, wie aus einzelnen Zahlen eine einzige wird, wie die vielfältigen Stimmen eines Chores samt seiner Instrumentenbegleitung sich zu einem einzigen Klang verbinden, so will Macrobius die aus verschiedenen Quellen exzerpierten Lesefrüchte zu einer neuen Einheit verarbeiten (praef. 5–10). Seit der Humanistenzeit ist bekannt, daß Macrobius sich bei diesen Vergleichen wörtlich an Ausführungen Senecas in dessen 84. Brief anlehnt¹⁾.

1) Außer in der *praefatio* hat Macrobius Senecas Briefe noch an zwei weiteren Stellen herangezogen: Sat. 1,7,6 – Sen. epist. 10,5; Sat. 1,11,7–15 – Sen. epist. 47; mit Senecas Sklavenbrief epist. 47 verfährt Macrobius ähnlich wie in der *praefatio* mit Brief 84, indem er kleinere Änderungen und Umdispositionen vornimmt;